

## Festansprache Zentrum Rämismühle 1.8.2019

Liebe Freundinnen und Freunde vom Zentrum Rämismühle,  
Liebe Gäste

Bei Ihnen die 1. Augustrede halten zu dürfen, ist eine grosse Ehre und ich freue mich, hier sein zu dürfen.

Allerdings muss ich auch zugeben, dass mir bis vor einigen Jahren dieser wunderschöne Flecken Rämismühle unbekannt war und ich hätte wohl zuerst eine Landkarte studieren müssen, bevor ich eine Einladung für eine Festansprache angenommen hätte.

Inzwischen konnte ich jedoch an mehreren Klausurtagungen mit der wunderbaren Gastfreundschaft dieses Zentrums und der herrlichen Ruhe in der Nacht Bekanntschaft machen. Ein wirklich inspirierender und würdiger Ort, um mit Ihnen zusammen den Geburtstag der Schweiz zu feiern.

Da Sie mich in der Einladung nicht nur als gelernten Möbelschreiner, studierten Sozialpädagogen, Unternehmer und Kantonsrat, sondern auch als begeisterten Fussballer ankündigen, möchte ich mich gleich für Ihren thematischen Steilpass bedanken. Dieser Steilpass hat mich erreicht, indem ich das Leitbild des Zentrums Rämismühle studiert und dort vieles entdeckt habe, was in wesentlichen Punkten auch dem Leitbild der Schweiz, also der Bundesverfassung entspricht.

„Leben. Wohl fühlen. Zu Hause sein.“ Das sind die ersten Worte die man antrifft, wenn man die Website des Zentrums besucht.

Und diese Worte wiederum bringen mich zum Begriff **„Heimat“**.

Im vollen Bewusstsein, dass ich mich damit auf dünnes Eis begeben möchte ich die Frage stellen, was Heimat eigentlich ist, was Heimat ausmacht.

Und weil die direkte Demokratie eines der wichtigsten Kennzeichen unseres Landes ist, möchte ich Sie, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer, in die Antworten mit einbeziehen. Ich bitte Sie daher, mit einem simulierten, deutlichen Hustenanfall zu antworten, wenn Sie einem meiner Vorschläge zustimmen möchten.

Am besten, wir machen gleich einen Test:

Bedeutet Heimat für Sie „Käsefondue“? .....

Super. Das hat ja schon ganz gut geklappt. Versuchen wir es gleich mit einer weiteren, vielleicht schon etwas anspruchsvolleren Frage.

Kommen bei Ihnen Heimatgefühle auf, wenn Haris Seferovic für die Schweizer Fussballnati ein Tor schießt? .....

Vielen Dank. Zugegeben, bei dieser Frage sind wir jetzt vermutlich auf dem etwas dünneren Eis angekommen, das ich eingangs erwähnt hatte. Wir lassen

jetzt aber mal offen, warum bei dieser Frage nicht alle gehustet haben. Vielleicht sind Sie ja ganz grundsätzlich einfach kein Fussballfan.

Aber jetzt nochmals eine wohl etwas einfachere Frage: Bedeutet Heimat für Sie „Sicherheit und Geborgenheit“? .....

Grossartig. Ihre Zustimmung wird die Schweiz sicher freuen.

Denn ihren Bewohnerinnen und Bewohnern ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit zu geben, ist ihr ein Herzensanliegen.

Und das nimmt sie so ernst, dass sie dabei nicht nur an Familie Müller, Meier, Favre und Bianchi denkt. Sie möchte dieses Gefühl auch Menschen geben, deren Nachnamen mit –ic enden oder dann so lange sind, dass der Briefträger ebenso gefordert ist wie unsere grauen Zellen.

Allerdings möchte unser Geburtstagskind, dass bewährte Regeln des Zusammenlebens und kulturelle Eigenheiten unseres Landes beachtet werden. Eine Forderung, die ich ebenfalls sehr unterstütze.

Eine typische schweizerische kulturelle Eigenheit findet Ende August in Zug statt, das Eidgenössische Schwing- und Älplerfest. Und dieses Grossereignis bringt mich zur nächsten Frage, bei der Sie jetzt bei Zustimmung zur Abwechslung wie bei einer Landsgemeinde einen Arm heben können.

Also, hier die Frage: Bedeutet Heimat für Sie „Tradition und Brauchtum“? .....

Wunderbar! Zu diesem Thema sagte übrigens Alt-Bundesrat Willy Richard einst: „Tradition ist, was bleibt, wenn die Moden vorbei sind.“

Und dass die Schweiz nicht jeder Mode hinterherrennt, ist eine schöne Nebenerscheinung ihrer Langsamkeit. Denn, bis wir in unserer direkten Demokratie zu einer Entscheidung kommen, sind viele Moden schon wieder ausser Sichtweite. Behalten Sie das ruhig im Gedächtnis, wenn Sie sich das nächste Mal über die schweizerische Gemächlichkeit aufregen.

Dass Tradition aber auch etwas Beengendes und Starres haben kann, erlebe ich jeden Montagmorgen, wenn wir als Kantonsrat im altherwürdigen Rathaus in Zürich tagen. Beengend, weil unsere Sitzplätze so schmal und kurz sind, dass sie wahrscheinlich sogar die Mindestmasse in einem Billigflieger unterschreiten. Zum Glück muss oder darf man zum Reden jeweils aufstehen und so hält sich die Thrombosegefahr wenigstens in Grenzen. Die grössere Gefahr wäre ohnehin, wenn es in diesem geschichtsträchtigen Gebäude jemals brennen sollte. Falls das Treppenhaus als einziger Fluchtweg versperrt wäre, würde uns nämlich nichts anderes übrig bleiben, als mutig durchs Fenster im dritten Stock in die Limmat zu springen. Aber deswegen mit Schwimring im Rat zu erscheinen, wäre trotz der Medienwirksamkeit wahrscheinlich eher etwas unpassend.

Unsere Bemühungen als EVP für die Sicherheit und die Arbeitsbedingungen im Rathaus Verbesserungen zu erreichen, werden leider von einer Mehrheit des Kantonsrats abgelehnt. Einer der Gründe ist das starre Festhalten an jahrhundertealten Traditionen, obwohl sie jeglichen heutigen Anforderungen und Gesetzen widersprechen.

Aber damit Sie mich jetzt nicht falsch verstehen: Traditionen soll man Sorge tragen! Ich finde es darum wunderbar, dass Junge nicht nur Saxophon, sondern auch Alphorn lernen. Und ich halte es für ein gutes Zeichen, wenn man am Berner Zibelemärit kaum durch die Gassen kommt.

Ich bin auch stolz darauf, dass die Basler Fasnacht und das „Fête de Vignerons“ zum Weltkulturerbe der UNESCO gehören.

Und dass es am Zürcher Sechseläuten endlich auch eine Frauen-Zunft gibt, widerspricht der Behauptung, die Schweiz und ihre Bräuche würden sich dem Wandel verschliessen.

Solange ein Schwingfest oder ein Patent Ochsner-Konzert schon über Monate im Voraus ausverkauft sind, bin ich zuversichtlich, dass uns die Schweiz weiterhin heimatliche Gefühle schenkt. Und die Bedeutung von solchen Gefühlen kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Denn es sind nun mal Gefühle, die Menschen verbinden. Nicht Zahlen und Fakten. Es sind positive Gefühle, die uns vergessen lassen, dass der Zug 2 Minuten Verspätung hat, das Aromat auf dem Beizentisch fehlt oder der Nachbar entgegen der Weisung der Behörden den Kehrichtsack schon am Vorabend raus gestellt hat.

Wenn wir Heimat als ein „gutes Gefühl“ sehen, dann sind wir alle mitverantwortlich, dass die Schweiz eine wunderbare Heimat bleibt.

Denn es sind Taten, die Gefühle wecken. Also brauchen wir eigentlich nur noch eine Art Gebrauchsanweisung für gute Taten. Und eine der besten habe ich ebenfalls auf der Webseite vom Zentrum Rämismühle gefunden.

Denn dort heisst es: „Unser Handeln wird bestimmt von christlichen Werten wie Nächstenliebe, Verantwortung, Würde und Achtung aller Menschen, Ehrlichkeit, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit.“

Ich finde es grossartig, dass sich fast die gleiche Gebrauchsanweisung auch am Anfang der Schweizerischen Bundesverfassung finden lässt!

Jedenfalls drängt sich daraus die Schlussfolgerung auf, dass „Heimat“ dort ist, wo sich der Mensch „da-heim“ fühlt. Oder umgekehrt.

Heimat entsteht aber auch dort, wo Menschen zusammenstehen und sich für ein gemeinsames Anliegen stark machen. Diese Tatsache hat sich diesen Frühling in meinem Wohn-Bezirk, dem schönen Säuliamt, wieder einmal

bewahrheitet.

Denn im vergangenen Mai hatten bei uns alle Gemeinden dem Erhalt unseres Regionalspitals zugestimmt. Das war so nicht zu erwarten, hat aber gezeigt, dass für die Lebensqualität der Menschen der Steuerfuss scheinbar doch nicht das alleinentscheidende Kriterium ist.

So werte ich das deutliche Abstimmungsergebnis in unserem Bezirk auch als starkes Zeichen der **Solidarität**. Und gelebte Solidarität betrachte ich als ein zentrales Identifikationsmerkmal unseres Landes.

Denn trotz unterschiedlicher Interessen, kultureller Hintergründe und sogar verschiedener Sprachen gemeinsam für Erhaltenswertes einzustehen, gehört zu unserer Schweiz.

Solidarität ist nichts Abstraktes. Sie besteht aus konkreten Handlungen, schafft Zusammenhalt und muss darum wie Fischkleister immer wieder neu angerührt werden.

Sie ermöglicht Grosses und kann Kleingeister in die Schranken weisen.

Solidarität schafft Zusammengehörigkeitsgefühl und ist, wie es die Schriftstellerin Giocanda Belli poetisch ausdrückt, „die Zärtlichkeit der Völker.“

Sie ist darum kein Gegenstand, den wir bei Bedarf einfach aus dem Gestell holen oder im Internet kaufen können. Sie gehört zu den Persönlichkeitseigenschaften unserer Schweiz.

Ob Solidarität gelebt wird und daraus ein Stück Heimat entsteht, liegt natürlich auch an uns selber. Aber nicht nur. Es schadet nicht, wenn wir uns ebenso immer wieder vor Augen führen, dass es auch ein Geschenk ist, in einem Land wie der Schweiz leben zu dürfen. Gelingt es uns das zu anzuerkennen, macht es uns das leichter, an einem Tag wie diesem einfach dankbar zu sein, dass wir an einem Ort leben dürfen, den wir unsere Heimat, unser zu Hause nennen.

Und wenn der Glaube an die Kraft von Traditionen und Heimatgefühlen spiessig sein soll, dann bin ich gerne der grösste Spiesser aller Zeiten.

Der Schweiz, und damit uns allen wünsche ich, dass wir Begriffe wie Nächstenliebe, Verantwortung, Solidarität und Heimat immer wieder neu mit Leben füllen.

Oder mit Zwingli etwas dramatischer formuliert:

„Tut um Gottes Willen etwas Tapferes!“

Ich wünsche Ihnen einen wunderschönen Abschluss dieser Bundesfeier und freue mich jetzt schon darauf, sie hier bald wieder besuchen zu dürfen.

Herzlichen Dank!

Daniel Sommer

Kantonsrat EVP, Affoltern am Albis